

Jens Gaitzsch

## Das Fürstenhaus der Burg Stolpen

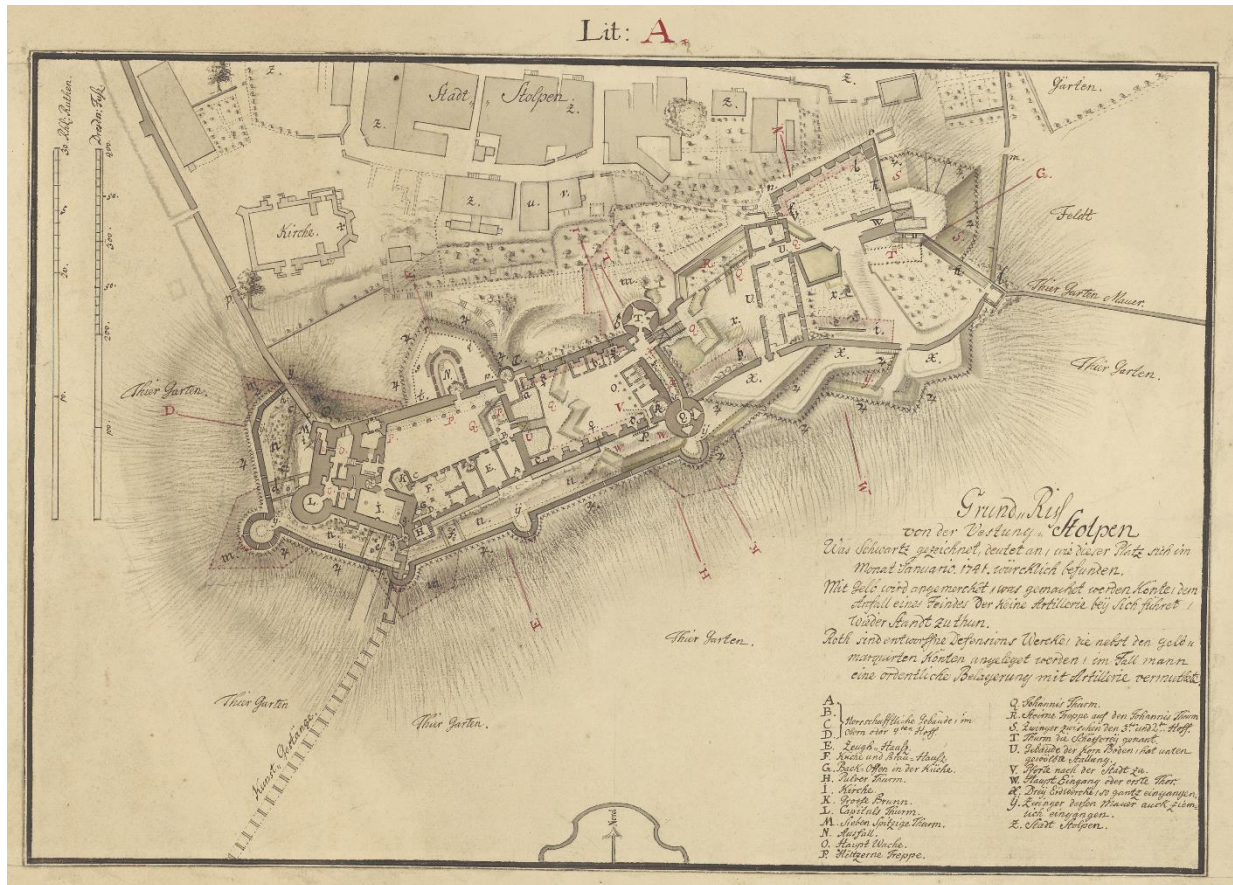
In den beschreibenden Darstellungen der Burg Stolpen gehört das heute zerstörte Fürstenhaus, seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert fälschlich als Zeughaus bezeichnet, an der Südseite des ehemaligen Schlosshofes (heute 4. Hof) zu jenen Gebäuden, über das nur wenige Aussagen gemacht werden.<sup>1</sup> Ausstattungserwähnungen zum Hochschloss beschrieben zuweilen auch Räumlichkeiten im einstigen Fürstenhaus, ohne sie dabei konkret diesem Gebäude zuzuordnen. Eine systematische Gebäudebeschreibung ist also geboten, zumal die bekannten Stolpener Inventare des 17. und 18. Jahrhunderts einen detaillierten Überblick über Beschaffenheit, Funktion und Ausstattung des Hauses geben. Von einem Aufbewahrungsort für das Zeug (Feuerwaffen und militärische Ausrüstungsgegenstände) ist dabei erst im 18. Jahrhundert zu lesen und dann auch nur bezogen auf einen einzigen Raum im Erdgeschoss des mehrstöckigen Hauses. Zu einiger Berühmtheit gelangte der Bau, als er ab Weihnachten 1716 für fast ein halbes Jahrhundert der Gräfin Cosel eine Heimstatt bot. Die Ankunft der bekanntesten Mätresse Augusts des Starken (1694/97–1733) auf Stolpen jährte sich 2016 zum 300. Mal. Die Bergfestung Stolpen mit dem Fürstenhaus wurde der Schicksalsort der berühmten Gefangenen, die heute nahezu ausschließlich nur im Johannis-(Cosel-)turm verortet ist, den sie lediglich zusätzlich als betagte Dame in einem Turmzimmer wohl ab 1747 nutzte.<sup>2</sup>

Die Anfänge des Gebäudes liegen vermutlich in der Mitte des 14. Jahrhunderts, als Bischof Johann I. von Eisenberg (1342–1370) seinen Hof 1351 von Meißen nach Stolpen verlegte. Er entfaltete eine rege Bautätigkeit, wobei auch ein Neubau der unterkellerten Burghofkapelle erfolgte (1355).<sup>3</sup> Dieser als Erweiterungsbaumaßnahme angelegte (Tief-)Keller unter der Kapelle ist durch ein gotisches Spitzbogengewände mit der Kelleranlage unter dem späteren Fürstenhaus verbunden. Auch das zweite Türgewände am *Kellerhalße* (Aufgang zum Burghof) der heute noch begehbaren Gewölbetonne unter dem Fürstenhaus zeigt einen leicht gotischen Spitzbogen, während gegenüber am Eingang zur verschütteten Tonne ein (Renaissance-)Rundbogen zu erkennen ist. Allerdings zeigen die Keller mehrere deutliche Umbauspuren. Eine genauere Bauphasenzuordnung, insbesondere deren zeitliche Einordnung, ist hier bisher nur sehr bedingt möglich.<sup>4</sup> Von einem Gebäude neben der Kapelle über dem (gotischen?) Kellergewölbe erfahren wir aus dieser Zeit noch nichts.

Eine erste archivalische Erwähnung einer Bebauung des Areals ist aus dem Jahre 1512 überliefert, als Bischof Johann VI. von Salhausen (1487–1518) Rechenschaft über die Reorganisation der Verwaltung des Hochstifts Meißen ablegte. Darin heißt es: *Item zum Stolpen uffym schlosse haben wir gebaueth dye kuche* (Küche), *sanct Barbarn thorm und die wache binder der kuche*, ... sowie ... *den gangk, der aus sanct Barbarn thorme in sanct Johans thorm geht*.<sup>5</sup> Die hier angesprochene Küche des Bischofsschlusses Stolpen ist als Keimzelle des späteren Fürstenhauses zu sehen, die dann als Schlossküche in dem Gebäude der kurfürstlichen Zeit aufgegangen ist. Mit der Wache könnte die Kontrolle des Burghofzugangs an der Zugbrücke gemeint gewesen sein. Der (Wehr-)Gang zwischen den Türmen schloss die südliche Verteidigungsflanke, in dem die heutige Ruine des Fürstenhauses steht.

Als Kurfürst August (1553–1586) Stolpen 1559 übernahm, entfaltete er sehr schnell eine umfangreiche Bautätigkeit.<sup>6</sup> Auch das Fürstenhaus scheint dabei vom Erdgeschoss auf neu errichtet worden zu sein. Möglicherweise entstand die (heute zerstörte und verschüttete) östliche Kellergewölbetonne auch erst jetzt. Das stark verwitterte Türgewände im Abgang vom Schlosshof zu den Tiefkellern (außen am *Kellerhalße*) zeigt einen Rundbogen und noch heute deutliche renaissancezeitliche Schmuckformen. Vertikale Baufugen links und rechts des Zugangs zum Wendelstein des Gebäudes lassen Bauphasen bzw. das Einbeziehen von Resten der Vorgängerbausubstanz vermuten. Erstmalig nachweisen lässt sich der *Nouenbau* (neue Bau) bzw. *neuenbau* in Bauabrechnungen des Jahres 1594, als man Fensterscheiben erneuerte.<sup>7</sup> Auch das ausführliche

Inventar von 1614 bezeichnet das Gebäude noch als *Nauen Baw*.<sup>8</sup> Einer chronikalischen Nachricht nach hatte Kurfürst August, der in Folge der Carlowitzschen Fehde 1558/59 in Besitz des Stolpens gekommen war, noch im Januar 1559 Stolpen besucht. Bereits im März begannen Abrissarbeiten bischöflicher Gebäude auf der Südseite der Veste, um Baufreiheit für das Fürstenhaus zu schaffen.<sup>9</sup> Im August habe das neue Gebäude im Rohbau gestanden, nachdem acht Zimmerleute drei Wochen ihr Handwerk, wohl für die Errichtung des Dachstuhls, verrichtet hatten.

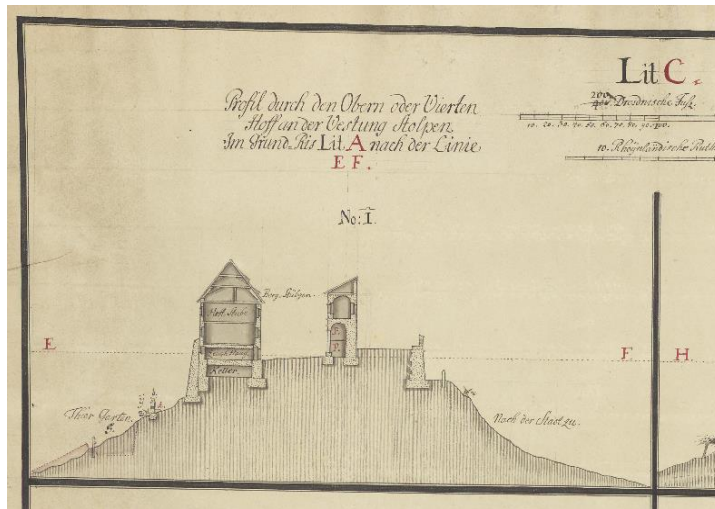


Lit A. Grund, Riss von der Vestung Stolpen mit Legende. Zeichnung mit farbiger Tusche von ungenannter Hand (von oder nach Christian Friedrich Erndt), Januar 1741. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884, Rissschrank VII., Fach 85, Nr. 2 a). Foto: Archivreproduktion

Einen detailreichen Grundriss des Fürstenhauses liefert der Rissplan der Festung Stolpen aus dem Jahre 1741.<sup>10</sup> Die Beschreibungen der Räume beginnen im Erdgeschoss, gleich linker Hand mit dem Betreten des heutigen 4. Hofes, zur Zeit der Renaissance der eigentliche Schlosshof. Der erste schmale Raum wurde 1614 als Fuchsgewölbe bezeichnet, 1691 dann als Mundschenkengewölbe (von Zehmen nennt ihn 1792 Silberkammer). Je ein vergittertes Fenster zeigte zum Schlosshof und zum südlichen Tiergarten. Alle Fenster im Gebäude sind zumeist ausführlich mit Art der Verglasung, Beschläge und Vergitterungen beschrieben. Es handelte sich um einen Vorratsraum, in dem 1614 unter anderem eine *Hölzerne poyerize darinnen das Obst zuballtten* und ein *alter Haustock* (zum Fleischhauen) standen. Auf den Seiten befanden sich hölzerne *Flaischbrechen* mit Säulen und an der Decke sechs eiserne Haken, auf denen zwei lange Stangen zum Anhängen von Vorräten lagen.

Der sich anschließende Raum wurde als steinernes Fleischgewölbe bezeichnet. Auch er hatte zwei Fenster, das eine doppelt vergittert. Hier befanden sich ebenfalls zwei lange Fleischrechen mit hölzernen Säulen an der Wand und auf fünf Holzböcken acht angenagelte Ablagebretter, *worauf das fleisch und andere victualien gelegt worden*, sowie die Haken in der Decke mit drei Stangen darauf. Eine lange Tafel stand im Raum und ebenso ein Haustock. Auch ein Wandschrank und ein Ausguss in den Tiergarten befanden sich hier. Ende des 17. Jahrhunderts bezeichnete man diesen Raum dann als *Zeug Cammer*, mit einer gedoppelten (zweiflügligen)

Eingangstüre. Eisen war ein wertvoller Werkstoff, weshalb alle Türen detailliert mit allen Bändern, Schlössern, Riegeln, Haspen, Handhaben oder Anwürfen beschrieben wurden.



Lit C. Vier Profilschnitte durch die Festung Stolpen im Grundriss Lit A. von ungenannter Hand (von oder nach Christian Friedrich Erndt), 1741. *Profil durch den Obem oder Vierten Hoff der Vestung Stolpen Im Grundriss Lit. A nach der Linie E F.* Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884, Rissschrank VII., Fach 85, Nr. 2 c). Foto: Archivreproduktion

Erstmalig begegnet uns hier mit der *Zeugkammer* 1691 (auch *Zeuggewölbe* genannt) eine militärische Nutzung. Anfang des 18. Jahrhunderts spricht man dann vom *Zeugk Haus*, bezieht sich jedoch weiterhin ausschließlich auf diesen einen Raum und nicht auf das ganze Gebäude.<sup>11</sup> Die Inventare beschreiben nicht die darin enthaltenen Militärgegenstände, für die der Zeugwärter verantwortlich war.<sup>12</sup> Die Besatzung der Festung Stolpen bestand 1729 aus etwa 80 Militärpersonen

(68 Mannschaftspersonen, 9 Unteroffiziere und einige Offiziere). Sie verfügten 1733 über folgendes Kriegsgesetz:

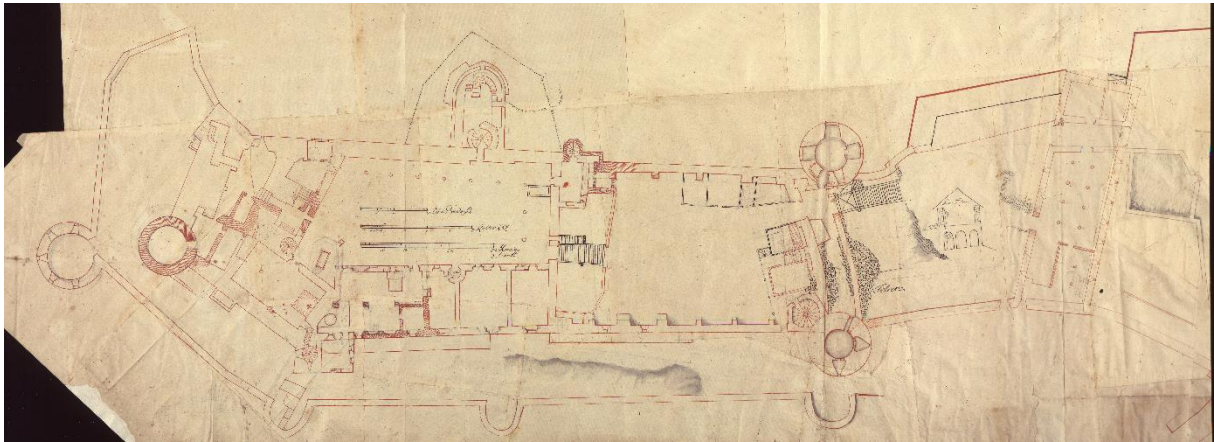
- 11 Kanonen und 1 Mörser mit Ladegerätschaften (Setzer, Wischer und Ladeschaufeln) unterschiedlicher Kaliber (neun bronzene Kanonen stammen noch aus bischöflicher Zeit, 1423 und 1519 bis 1546, zwei eiserne Kanonen um 1685)
- 122 Handfeuerwaffen (Büchsen, Musketen, Flinten), zum Teil mit Schäften, die *von Wurm mehrentheils verzehret* oder wo *die Schäfte alle nichts nutzen*
- 2.557 Stück Kanonenkugeln (fünf verschiedene Kaliber) und 3 Kugellehren
- 30,8 Zentner Kugel- und Schanzblei,
- 410 größerkalibrige Gewehrkugeln aus Blei
- 924 leere Granaten (sechs verschiedene Kaliber)
- 76 gefüllte Handgranaten (dreipfündige)
- 702 *Leere Granaten Bränder*
- 34.044 *gefüllte scharf Patronen*
- 181 kg verschiedene Pulverbereitungen (noch einige Zentner wurden *gehorsambst gebethen, zum Vorrath anhero kommen zu lassen*)
- 67 kg Salpeter
- 84 kg zerkleinerter Schwefel
- 822 kg Luntten
- 144 Stück *Lust Feuer* ([Signal-]Feuerwerk)

Die Liste wird abgeschlossen durch diverses Schanzzeug (Brechtstangen, Schaufeln, Spaten, Keil- und Radehacken, Äxte und Beile), Waagen und Gewichte, Feuerspritzen und Eimer, Laternen, Pulvermulden, Siebe und eine *alte schadhafte Trommel*.<sup>13</sup> In der *Zeugkammer* stand auch jene von Generalmajor Wolf Caspar von Klengel angeschaffte englische Feuerspritze aus Messing, die die Preußen am Beginn des Siebenjährigen Krieges als Beute mitnahmen.<sup>14</sup>

Der nun folgende kleine Wendelstein ermöglichte den Zugang zu den oberen Etagen. Über dem Eingang zum Treppenaufgang, außen am Gebäude, hatte der Kurfürst ein kur-sächsisches Wappen in Stein hauen und einmauern lassen. Jedem, der das Haus betrat, sollte nochmals vor Augen geführt werden, in wessen Hoheitsgebiet er sich befand. Der Wendelstein lag vollständig im Innern des Gebäudes. Lediglich in der Dachlandschaft war er am äußeren



Erscheinungsbild mit einer eigenen Bedachung in Form eines Türmchens ablesbar, ragte er doch bis zum ausgebauten Dachgeschoss auf. Beim Stadtbrand 1723 fing das Türmchen Feuer, ein Überspringen der Glut auf das gesamte Haus konnte verhindert werden.<sup>15</sup>



Grundrissplan der Festung Stolpen. Zeichnung eines unbekannten Festungsbauingenieurs mit roter und schwarzer Tusche auf Papier, 18. Jahrhundert. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884, dd\_hstad-mf\_0005927\_001 und 002). Foto: Archivreproduktion

Durch eine Tür vom Wendelstein aus gelangte man in den ebenerdigen *Zehrgarten*, einen Raum mit zwei vergitterten Fenstern, der analog den beiden vorangegangenen Räumen 1614 als Vorratskammer eingerichtet gewesen war: ein alter Schrank, 2. *alte Poyerixen iedes 4. fachl.* (Fächer) *des gewelbes langk*, zwei eichene Lagerbäume (Ablagebretter auf Holzböcken), drei eiserne Stangen am Gewölbe, eine *Eiserne Stange an der wandt()*, *daran i.* (eine) *wa[a]ge zühengen*, ein hölzerner Haulstock und ein alter Ahorntisch. Im Jahre 1722 schrieb man dann von einer Tür nach der Küche zu, mit einem kleinen Türchen darin, *wodurch die Speisen gegeben werden*.<sup>16</sup> Im Zehrgarten, der Speisekammer, lag ein Holzfußboden aus gespundeten Brettern. Alle anderen ebenerdigen Räume hatten einen Steinfußboden.

Es schließt sich in der Raumabfolge die große Hofküche an. Sie nahm etwa 40 % der Grundfläche des Gebäudes ein. Vier Scheibenfenster (drei zum Tiergarten zu) und zwei große halbrunde Fenster *in Schloshof naus* ließen Tageslicht in den Raum, dessen Gewölbe auf zwei Pfeilern ruhte. Gekocht wurde auf zwei steinernen Herden. Zur Ausstattung gehörten: ein steinerner Wassertrog, ein steinerner Reibetrog, eine steinerne ebenerdige Gosse dem Tiergarten zu (sie ist heute noch vorhanden), ein steinerner Vorratsbehälter (*Poyerixe*), fünf starke Anrichtbänke, mehrere Tische, ein kleiner schmaler Wandschrank und ein Schlüsselbrett am Pfeiler.



1959 fand man bei Erdarbeiten unter dem mittleren Pfeiler des großen aus Ziegeln gemauerten Fenstergewölbebogens (Südseite, dem Tiergarten zu) einen Schacht.<sup>17</sup> Sollte er sich seitlich verziehen, so könnte es sich um den Einlauf zu jenem Ausfluss handeln, der noch heute auf dem Zwinger unterhalb des Fürstenhauses in der Außenmauer der Veste sichtbar ist.

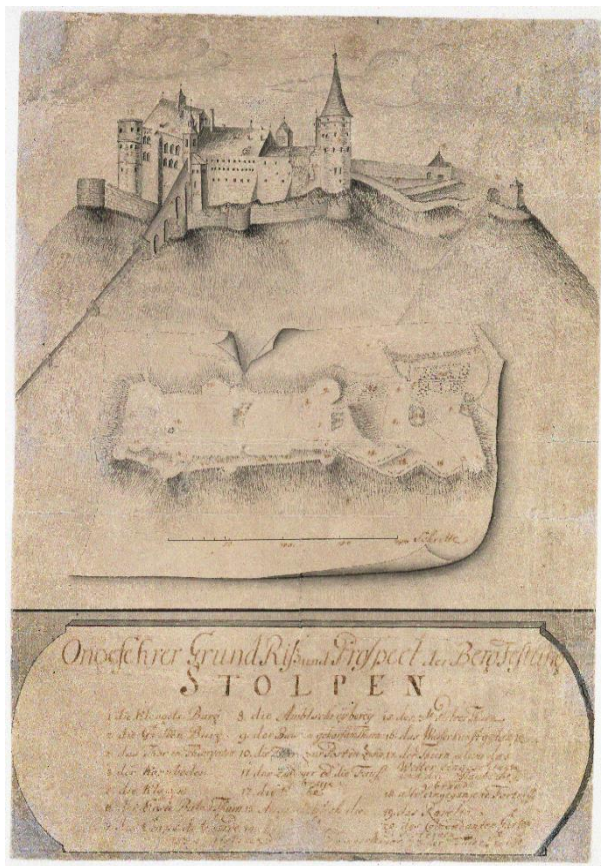
Anfang des 17. Jahrhunderts wurde eine Bratküche als separate Abtrennung beschrieben, in der eine Falltür (*gehet unter die Erden [in den Keller] und wirdt nicht mehr gebraucht*) und eine Leiter mit neun Sprossen genannt sind.

Foto mit violetter Markierungspfeil der 1959 aufgefundenen Eingangsstelle des (Abfall[?]-)Schachtes in der ehemaligen großen Hofküche. Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (siehe Anm. 17)

Das Inventar von 1691 erwähnt noch eine Kohlenkammer (für Holzkohle) und einen alten Backofen. Von der Bratküche ist nun keine Rede mehr.<sup>18</sup> 1722 ist die kupferne Braupfanne vermerkt, die 1716 aus dem Ofen im Badehaus unter dem Seigerturm gefertigt worden war, wie denn der Grundrissplan von 1741 die Örtlichkeit als *Küche und Brau-Hauss* bezeichnet und den Backofenstandort aufzeigt. Dort ist auch eine Verbindung zum angrenzenden Brunnenhaus sichtbar.

Alle Inventare erwähnen das Küchenschreiberstübchen. Es hatte zwei Fenster und war mit einem Kachelofen ausgestattet. Wandbänke, zwei Tische und Sitzgelegenheiten sowie zwei kleinere Schränke lassen den gewölbten Raum wohnlich erscheinen.

Waren alle Erdgeschossräume mit einem gemauerten Gewölbe überspannt und hatten (bis auf den Zehrgarten) Steinfußböden, so sind in den nun folgenden Obergeschossen flache Renaissancedecken beschrieben. In allen Räumlichkeiten lag ein Fußboden aus gespundeten Brettern, teilweise als Felderdielung.



Ongeföhrr GrundRiß und Prospect der BergFestung STOLPEN. Grundrissplan und Profilansicht der Veste Stolpen von Süden mit Legende. Unbekannter Zeichner, um 1735. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Fotograf: Herbert Boswank

In der ersten Etage des Neuen Baus ließ Kurfürst August ein Gesandtenquartier und die Neue Tafelstube einrichten. Es ist als ein Indiz für den kurfürstlichen Willen anzusehen, in Stolpen auch Hof zu halten. Zwangsläufig gehörten adelige Abgesandte anderer Herrscher und deren Höfe dazu, die standesgemäß untergebracht werden mussten. Das Apartment bestand aus Stube und Kammer (Wohnraum und Schlafraum). Im 16. Jahrhundert residierte der Kurfürst in den Hofstuben des ehemals bischöflichen (gotischen) Hochschlosses. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts ließen die sächsischen Herrscher dann das Gesandtenquartier in der ersten Etage des Neuen Baus zu ihren privaten Wohngemächern herrichten. Die Ausstattung war herrschaftlich.

Vom Wendelstein kommend, betrat man ein Vorgemach (1614 als *Vorsaal* bezeichnet), wo 1691 zwanzig Hirschgeweihe mit Köpfen und neun Rehköpfe an den Wänden angebracht waren (1614 waren es vier Geweihe mit gemalten und vergoldeten

Schilden und fünf Tafelbilder mit *wilden Sauen* gewesen). Eine Tür führte hier zu einem Abtritt (Abort). Drei Fenster mit kleinen Scheiben und bei Dunkelheit eine eingemauerte eiserne *Licht-Tille* (Kerzenhalter) erhellten den Raum.

Die Tür zum fürstlichen Wohnraum hatte verzinnte Bänder in Form von Bockshörnern und ein verzinntes Schloss, ein erster Hinweis auf eine gehobenere Ausstattung. Im Raum gab es fünf Scheibenfenster mit verzinnten Beschlägen und einen großen Ofen mit eisernem Brennkasten, *darauf eisenfarbene Kacheln gesetzt* und auf vier steinernen Füßen stehend. Als Möbel ist ein viereckiger Eichenholztisch mit gedrehten Säulen (Beinen) genannt. Im Jahre 1614 sind umlaufende Bänke und Simse beschrieben. Acht Gemälde zierten am Ende des 17. Jahrhunderts den Raum, überwiegend Schlachtenbilder aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges unter Kurfürst Johann Georg I. und das Abbild eines kapitalen Hirsches, den Kurfürst August 1565 geschossen hatte. Auch eine Sanduhr (Stundenglas) mit fünf Gläsern ist erwähnt.

In der fürstlichen Kammer (Schlafzimmer) über dem Fuchsgewölbe zählte man 1691 vier Fenster (zwei zum Tiergarten, eines zum davorliegenden Hof [3. Hof *nach der Wache*] und eines unter der Arkade am Hofeingang [4. Hof *unters Thor*]). Vom Schlafgemach des Kurfürsten führte eine Tür auf den Gang zum Johannisturm und eine Tür zu einem weiteren Abtritt. Das große furnierte Himmelbett mit vier runden großen gekehlten Säulen, Laubwerkverzierungen und einem geschnitzten kursächsischen Wappen war 1614 *oben ringsherumb mit Schniezwerge geziehbrett*. Zur Raumausstattung gehörte ein grüner Schrank, in dem Johann Georg II. (1656–1680) seine Büchsen (Jagdgewehre) aufbewahrte. Ein weiterer Schrank mit vier Türen, die oberen beiden verglast und mit vergoldeten Blei eingefasst, beinhaltete eine Preziose: einen silbernen, inwendig vergoldeten Brunnen mit zwei kleinen Eimerchen an einer silbernen Kette. Das glückliche Ereignis eines ersten Zulaufs von Wasser beim Stolpener Brunnenbau im Januar 1628 hatte möglicherweise den Anlass zur Fertigung dieser Kostbarkeit gegeben. Kurfürst Johann Georg I. (1611–1656) kam zum Monatsende nach Stolpen und hat den Brunnen persönlich am 1. Februar 1628 befahren, um das nach 20-jähriger Bauzeit kaum noch Gehoffte mit eigenen Augen zu sehen.<sup>19</sup> Auch eine aus Silber gefertigte und teilweise vergoldete kleine Kanone stand in diesem Schrank. Eine weitere Kostbarkeit stellten fünf lange venezianische Willkommensgläser noch aus bischöflicher Zeit dar, die in einem verschließbaren schwarzen Futteral aufbewahrt wurden. Hier lagen auch vier Bücher (1722 sind es fünf), in die bei Anwesenheit des Kurfürsten *das Diarium* (Tagebuch) *eingetragen worden* war. Einige ältere (gebundene) Kalender, ein viereckiger Tisch und eine Tafel, *eine meßinge Klingel* (wohl um die Dienerschaft zu rufen), siebzehn verzinnte Haken in den Simsen sowie vier stattliche Hirschgeweihe komplettierten 1691 die herrschaftliche Raumausstattung. Keine der beschriebenen Kostbarkeiten ist heute noch nachzuweisen.

Rechter Hand vom Wendelstein, über der Hofküche, lag die Neue Tafelstube. Die alte, ehemals bischöfliche Tafelstube befand sich im gotischen Hochschloss. Sie entsprach im Zeitalter der Renaissance nicht mehr dem Lebensgefühl der Zeit. Die Tafelstube im Fürstenhaus hatte zehn Fenster, wobei eines durch eine Erhöhung des Brunnenhauses (nach 1695?) zugemauert worden war. Das ausgebaute Fenster verbrachte man damals in den als Zehrgarten bezeichneten Raum im Erdgeschoss.

In der Neuen Tafelstube stand ein Ofen *so ao: 1559 verfertigt*, mit einem *in der Mitten* zusammengeschraubten eisernen Brennkasten, darauf eisenfarbene Kacheln und auf vier schwarz angestrichenen steinernen Füßen stehend. Die überlieferte Jahreszahl am Ofen ist ein starkes Indiz für die enorme Bauintensität Kurfürst Augusts, der am 18. Januar 1559 Stolpen als eine Folge der Carlowitzschen Fehde von Bischof Johann IX. von Haugwitz (1555–1559) übernommen hatte und vermutlich noch im selben Jahr das neu erbaute Fürstenhaus bezog. Mehr als 200 Jahre lang lassen sich die Bemühungen der Wettiner zurückverfolgen, die Bischöfe von Meißen vom Stolpen zu verdrängen. Das Inventar von 1614 beschreibt ringsherum angenagelte (fest mit der Wand verbundene) Simse und Bänke. Im Raum standen 1691 zwei Tafeln (langgestreckte Tische) und ein runder Tisch sowie 24 Stühle (*Lehnebänke*). Auch dem Mundschenken *sein Tafelgen* ist genannt. Zur repräsentativen Ausstattung des Raumes gehörte *eine Abbildung eines großen Hirsches(,) welcher 1559. gefangen worden war(,) in einem grünen Rahmen und mit zwei grünen Vorhängen versehen*. 1722 liest man vom *großen Hirsch Saal*. Dreiundzwanzig Hirschköpfe mit den Geweihen und vierzehn Rehköpfe mit Gehörnen verließen dem Raum zum Ende des 17. Jahrhunderts eine repräsentative Erscheinung (1614 waren auch sechs Tafelbilder wilder Sauen genannt) und zeugten vom fürstlichen Standesprivileg. Die Eingangstür am Wendelstein war grün gestrichen und hatte zwei verzinnte Handhaben und ein verzinntes Schloss. Eine Tür an der gegenüberliegenden Schmalseite führte auf die untere Kirchenempore der Schlosskapelle.

Das erste Geschoss des Fürstenhauses diente ab Weihnachten 1716 der nach Stolpen verbannten Gräfin Cosel als Quartier. In einem Brief an ihre Mutter schrieb sie anerkennend von einer *guten Cammer*.<sup>20</sup> In der Tafelstube hatte man *ao: 1717. bey ankunfft der Frau Gräfin von Koseln* einen Verschlag aus Spundbrettern *die länge durch* gebaut, mit einer Abtrennung, *worinnen das Bild des großen Hirsches steht*, und man hatte der arretierten Gräfin im Schlafgemach einen Kamin neu errichtet.<sup>21</sup> Das Inventar von 1777 benennt noch eine große Doppeltüre (zweiflügelig) und eine



grüne Türe, *welche beyde Thüren in das von der Gräfin von Cosel erbaute Angebäude gehen*, das 1751 errichtet worden war.<sup>22</sup> Es stand im heutigen dritten Hof südlich neben der Zugbrücke an der östlichen Giebelseite des Fürstenhauses. Möglicherweise verschaffte die zweiflügelige Tür mit dem französischen Schloss der Gräfin Cosel ein Stück barocken Lebensgefühls, wie sie es aus besseren Tagen gewohnt gewesen war.

Ein eilig angefertigtes Rauminventar, das vor der sehr kurzfristig angekündigten Überstellung der Gräfin Cosel nach Stolpen vom Amtsschreiber am 24. Dezember 1716 angefertigt wurde, benennt zahlreiche Gemälde, die sich in den beiden zukünftig von der Gräfin bewohnten Räumen befanden. Es waren groß- und kleinformatige Porträts fürstlicher Personen, höchste Würdenträger im Reich, wie Kaiser Rudolph, die Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III., zwei Bilder von Kaiser Karl V. und ein Bildnis von Kaiser Matthias *im altdutschen Habit*. Acht Damenbildnisse sind nicht näher bezeichnet. In den Gemächern des Kurfürsten zierten ebenso vier Schlachtenbilder die Wände. Sie waren herrschaftliche Selbstbestätigungen und Ausdruck ruhmreicher Siege. Darunter befand sich die Belagerung der Stadt Bautzen, die der sächsische Kurfürst Johann Georg I. als kaiserlicher Kommissar am Beginn des Dreißigjährigen Krieges von Bischofswerda aus leitete und zuvor in Stolpen Hoflager gehalten hatte. Als eines von wenigen Bildern aus dem Schloss Stolpen hat es die Zeiten überdauert und befindet sich heute als Dauerleihgabe des Landesamtes für Denkmalpflege im Stadtmuseum Bautzen.<sup>23</sup>



Eine andere Darstellung zeigte die Schlacht bei Liegnitz (Legnica) in Schlesien, die sich ebenfalls im Dreißigjährigen Krieg ereignet hatte. Es befindet sich heute im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen. Der Amtsschreiber ließ 21 Porträtmalereien abhängen und

Kurfürstliche Belagerung der Stadt Bautzen im September/Oktober 1620. Gemälde zur Ausstattung der kurfürstlichen Gemächer im Fürstenhaus des Schlosses Stolpen von unbekannter Hand, erste Hälfte 17. Jahrhundert. Sächsisches Landesamt für Denkmalpflege. Fotograf: Jens Gaitzsch

übergab sie dem Festungskommandanten. Einige der Porträts wurden im Jahre 2012 im Haus Hoflößnitz in Radebeul identifiziert und in einer kleinen Sonderschau gezeigt. Zusätzlich händigte der Amtsschreiber dem Kommandanten ein schwarzes Lederfutteral mit den noch aus bischöflichen Zeiten stammenden Willkommensgläsern aus. Sie sind heute nicht mehr nachweisbar. Die großen Schlachtenbilder, die mit ihren Rahmenmaßen und runden Bögen die Architektur des Raumes aufnahmen, blieben an ihren Plätzen. Auch zwei Bildnisse von Johann Georg I., die Darstellung von Kurfürst August mit dem großen Hirsch in der Tafelstube und einen gerahmten Kupferstich von der Belagerung der Stadt Görlitz ließ man hängen.

Die Beschreibung der Räume im 2. Geschoss (das Inventar von 1614 schreibt *Im Dritten Geschoß*) soll wieder vorn am Hofeingang beginnen. Hier hatte Kurfürst August nach 1559 eine *Drehestuben* einrichten lassen. Zu seinen fürstlichen Leidenschaften gehörte das Drechseln. Auch in Stolpen wollte er nicht darauf verzichten. Die Drechselausstattung war 1614 bereits wieder entfernt. Der Raum hatte vier Scheibenfenster (eines zum Tiergarten und drei *nachn Schloß Thor* [Osten] zu) mit je vier Flügeln und einen Ofen. Hier stand 1614 ein *großlang gemahlt* [farblich gefasstes] *Himmelbette von Weichen Holtze*, an dem sich ein sächsisch-dänisches Wappen befand, ein eindeutiger Hinweis auf die Bettstelle des Kurfürstenpaares August und Anna von Dänemark. Dieses Himmelbett hatte als Besonderheit *undten ein Schubbetthen darinnen. Zwey doppelte Fußdritte* erleichterten das Einsteigen ins Bett. 1691 stand auch ein Nachtstuhl mit verzinnten Handgriffen im Raum, der nach der Nutzung als Drechselstube im 16. Jahrhundert dann ab dem 17. Jahr-

hundert als Schlafgemach für die Kurfürstin genutzt wurde. Eine Tür führte über eine Wendeltreppe hinab in die Kammer des Kurfürsten (entsprechend von jenem hinauf zur Kurfürstin). Fünf kleine Gemälde in nussbaumfarbenen Rahmen zeigten herrschaftliche Porträts.

Im Raum nebenan, wohl seit Johann Georg I. (1611–1656) das Gemach (Wohnraum) der Kurfürstin, mit *drey Fenstern von Spiegelscheiben nach dem Hofe zu* und zwei nach dem Tiergarten, stand ebenso ein Ofen mit eisernem Kasten *und ist der Thurm von schwarzen großen Kacheln*. An den Kragsteinen hatte ein Steinmetz Gesichter gehauen. 16 schwarz gerahmte Bildnisse zierten die Wände. Im Jahre 1614 war diese große Stube noch mit *ringsherumb angenagelte Simbse sambt den bengken* beschrieben worden. Da befanden sich elf Hirschköpfe und zwei Tafelbilder mit wilden Sauen, Ausdruck der fürstlichen Jagdleidenschaft, im Raum.



Herausragend ist ein in dieser Stube 1614 erwähntes Wandgemälde, eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. Hierbei handelt es sich im genannten Inventar um die einzige konkrete Aussage zu einer Ausmalung der Räume. Lediglich bei der Beschreibung der Zimmerdecken findet sich häufiger ein Hinweis auf eine Farbfassung, zumeist mit der Formulierung wie für diesen Raum: *Oben eine schwebende Decken, schlecht gemahlet*. Heinrich Göding der Ältere (1531–1606), Kurfürst Augusts Hofmaler, hat in Stolpen gearbeitet und dürfte auch der Künstler des Freskos gewesen sein.<sup>24</sup> Es ist bemerkenswert, dass

*Profil durch den Obern Hoff auff der Vestung Stolpen, nach der Linie O 3.* Teilweise farbige und kolorierte Federzeichnung (Profilschnitt) eines unbekannten Festungsbauingenieurs (Christian Friedrich Erndt[?]), wohl um 1741. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884, Risschrank XXVI., Fach 95, Nr. 7 [Blatt kk]). Foto: Archivreproduktion

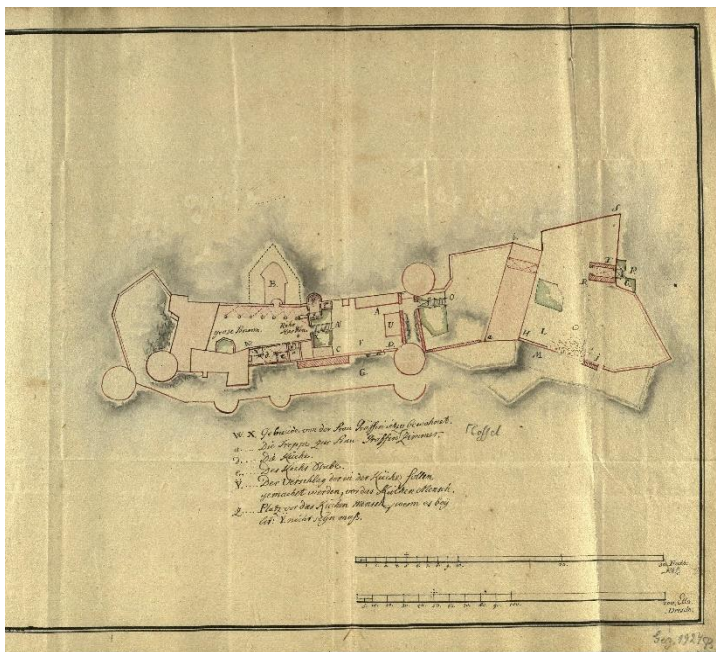
das kurfürstliche Paar, nur dem Kaiser und Gott verpflichtet, im Bewusstsein seiner Rechenschaftspflicht am Tag des Jüngsten Gerichts, sich diese Bürde bildlich in ihrer Wohnstube tagtäglich und unausweichlich vor Augen führte. Nachfolgende Wettiner entfernten das Bild wieder. Nachweisen lässt sich der kurfürstliche Befehl vom 24. Februar 1564 *Ann Schosser auffm Stolpenn*, die Arbeiten des *Mahlers zum Stolpen Heinrich Godingen* in der *Eßstuben* im neu errichteten Fürstenhaus und am *Predigtstuhle in der Kirchen ... des Lohnes halber auffe genaueste Dingen* zu überwachen und mit dem beiliegenden Kostenanschlag zu vergleichen, damit keine *sonderliche Handlung* entstehe.<sup>25</sup>

Auf der anderen Seite des Gebäudes, über der Neuen Tafelstube, lag der Große Saal (Langer Saal, später auch als Fürstensaal bezeichnet). Je sieben *gute Scheibenfenster* zeigten nach Süden zum Tiergarten und in den Schlosshof. Auch hier gehörte ein Ofen zur Ausstattung. 1614 sind ringsherum angebrachte Bänke beschrieben, eine Bank mit Lehne und sechs einzelne *Lehnebänklein*. Den Mittelpunkt des Raumes bildete Ende des 17. Jahrhunderts eine lange *Beillick Taffel* (auch *Beiliquen Tafel* geschrieben) aus Eichenholz, die mit acht starken Holzschrauben zusammengehalten wurde. Da auch zehn *Beilicken Steine* verzeichnet sind, vermutet man einen Spieltisch. *Zwey eiserne Licht Tillen uf dem Saale eingeschlagen* ermöglichten die Raumbeleuchtung. Im Jahre 1691 zählte der Inventarist im großen Fürstensaal 34 Hirsch- und 20 Rehköpfe mit den entsprechenden Geweihen und Gehörnen. 1614 waren auch vier Bilder mit wilden Sauen genannt. Einen zusätzlichen Schmuck stellten *abngemachte Kegeln*, gedrechselte Zierelemente an der Renaissancedecke, dar. Der Verfall des Fürstenhauses im 18. Jahrhundert zeigt sich in einer Bemerkung des Festungskommandanten Johann Heinrich von Boblick, als er am 9. Januar 1734 nach Dresden berichtete: Die Decke im großen kurfürstlichen Speisesaal über den Gemächern der Gräfin Cosel sei schon vor seiner Zeit abgestützt worden. Aber auch das helfe nun nicht mehr, *sondern der Putz fällt täglich immer mehr und mehr herunter*.<sup>26</sup>



Zwischen dem Großen Saal und der Kirche befand sich noch ein kleinerer gewölbter Raum mit einem zweiflügligen Fenster, 1691 auch als *Winkel* bezeichnet (die angrenzende Kapelle winkelt in der Bauflucht zum Fürstenhaus ab). Zu dieser Zeit lag hier das (offensichtlich zerlegte) Himmelbett aus der Schlafkammer der Kurfürstin. Das Inventar von 1614 nennt noch den *Camin vor der Kirchen*. Auch hier führte eine Tür auf die obere (Fürsten-)Empore in der Kapelle.

Der Dachstuhl des Neuen Baus war ausgebaut. Man betrat ihn über den Wendelstein. Hier beschrieb der Schösser aus Hohnstein Moritz Scandell 1614 vier wohnlich ausgebaut (holzverkleidete) Stuben mit Scheibenfenstern, Kachelöfen und den ringsherum angenagelten Bänken, Tischen und Stühlen. In fünf der sechs Schlafkammern standen Betten. Auch hier oben befand sich ein *Secrett* (Abort). Schnittzeichnungen des 18. Jahrhunderts bezeichnen diese Räumlichkeiten als die *Berg-Stübgen*, jene Wohnräume, die die vier Bergleute vom Brunnenbau am Beginn des 17. Jahrhunderts als Unterkunft zur Verfügung gestellt bekamen, bis ihnen eigene Häuser (die „Berghäuser“ zwischen Stolpen und Altstadt) gebaut wurden.<sup>27</sup> Im Spitzboden, *Ubern Nauenbau unterm Dache*, befanden sich nochmals zwei Kammern mit 4. *Schlechte(n) Spanbette(n)*. Elf Dachfenster standen offen, sie hatten keine Verglasung. Das Dach war wohl seit seiner Errichtung mit Ziegeln gedeckt. Mitte des 17. Jahrhunderts zahlte man Hans Öhme, *Ziegelstreicher zu Harten* (heute Großharthau) und drei seiner Gesellen 11 Florin und 3 Groschen für eine neun-tägige Dachreparatur auf dem *Neuen Gebäude gegen den Baumgarten zu*.<sup>28</sup> Das Dach wurde ausgebessert und das Gebäude *nieder neu eingedeckt*.



Grundriss der Festung Stolpen mit Eintragungen zur Unterkunft der Gräfin Cosel und der Abtrennung zum Schlafen für *das Küchen Mensch*. Farbige Federzeichnung eines nicht genannten Festungsbauingenieurs (Christian Friedrich Erndt[?]), 1719. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (11254, Loc. 14616/3). Foto: Archivreproduktion

Der allgemeine Verfall der Festung Stolpen im 18. Jahrhundert machte auch vor dem Fürstenhaus nicht halt.<sup>29</sup> Die Gräfin Cosel kann als eine Chronistin dafür gelten, die das Gebäude seit 1716 bis zu ihrem Tode 1765 nutzte. Der Gebäudeteil unter ihrem Wohnraum, das sogenannte *Zeughaus*, hatte im Fundament große Risse bekommen, wodurch der Fußboden in ihrem Gemach *an etlichen Orten schier ein Viertel Ellen, fast 15 cm, gesunken, auch durch Altertum die Bretter so auseinander gegangen waren, dass man die Hände hineinlegen kann*. Ohne große Mühe könne man ins Zeughaus hinabsteigen und die Luft zog von unten herauf. Die Dielung

war *durch die Länge der Zeit dermaßen ausgebreitert, dass fast alle Spunde und Zapfen weggebrochen waren und kein sicherer Schritt getan werden kann*. Die Gräfin Cosel bat Wackerbarth, die Bauanschläge mit seiner Empfehlung an den Kammerpräsidenten einhändigen zu lassen, damit die sichtliche Gefahr beseitigt werde. Es seien in den 15 Jahren, so sie *hier gewesen ist, schon viele Hunger-Leider zum Teil schlafen gegangen* (gestorben), *zum Teil abgesetzt worden, die ihre Lebens-Zeit mit Besichtigung, Anschläge erstellen und Einnehmung der Auslösung zu gebracht haben, aber nichts Effektives erfolgt*.<sup>30</sup> Es sei nun aufs Äußerste gekommen, es müsse gehandelt werden. Der Amtsschreiber Conradi hatte vorgeschlagen, die Risse im Mauerwerk auszuwickern und die Dielenbretter an den gefährlichsten Stellen abzustützen. Der Zimmermann gab die zu belegende Fußbodenfläche mit insgesamt 14 x 28 Ellen, rund 125 m<sup>2</sup>, an. Den Fußboden verlegten die Handwerker als Felderdielung. Die Fensterrahmen waren in den Fugen und Kreuzen *ganz ausgefault, dass man durchsehen kann, dabero*

*denn die Luft stark durchstreicht und kein Licht auf der Tafel brennen lässt.* Die alte Verglasung könne zumindest teilweise in die neuen Rahmen wieder eingebaut werden, meinte die Gräfin. Die Fenster in den Räumen der herrschaftlichen Gefangenen wurden erneuert, die anderen im Gebäude nicht.

Zehn Jahre später waren wiederum dringend Reparaturen am Gebäude nötig. Es mussten eiserne Anker im zweiten Stockwerk eingezogen werden, da die Mauern bedrohliche Risse zeigten.<sup>31</sup> Offensichtlich gab es erhebliche statische Probleme im gesamten Haus.



*Schloss Stolpen von der Südseite.* Kolorierte Umrissradierung von Christian Johann(es) Oldendorp (1772–1844). Aus: *Die merkwürdigsten alten Burgen und Schlösser des Königreichs Sachsen*, 4. Sammlung mit 6 col. Kupfern, Dresden 1812. Beim Verf. in Neustadt Dresden, am Obergraben Nr. 113 (IV. Heft, 3.). Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Fotograf: Herbert Boswank

Ein besonders heftiges Unwetter ereignete sich in der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1743. Um 1 Uhr schlug der Blitz *in Ihro Exzellenz, der Frau Gräfin von Cosel und des Commandaten Zimmer*, traf die dort befindliche Küche und ruinierte alles.<sup>32</sup> Viele Fensterscheiben gingen zu Bruch. Auch einige Quermauern stürzten ein. Glücklicherweise brach kein Brand aus. Mehrfach entzündeten sich Schornsteine im Fürstenhaus und brannten aus, hatte die Gräfin Cosel doch ein hohes Wärmebedürfnis, was ein intensives Beheizen der Öfen erforderte. Als sie im April 1744 durch einen zusammenbrechenden Ofen verletzt wurde, nahm sie zusätzlich in einem Zimmer des Johannisturms ihr Quartier. Die bisherigen Räume im Fürstenhaus nutzte sie weiterhin. Zu *einiger mehrer Bequemlichkeit* gestattet König August III. im Dezember 1761 der Inhaftierten die zusätzliche Nutzung des Obergeschosses im Fürstenhaus.<sup>33</sup> Nach dem Tod der Gräfin Cosel am 31. März 1765 blieb das Gebäude ungenutzt.

Am 30. November 1772 kündigte der Kreishauptmann Georg Heinrich von Carlowitz seinen von *höchsten Orts* aufgetragenen Besuch zur Revision der Schlossgebäude am 7. Dezember in Stolpen an. Man beräumte das baufällige Fürstenhaus und brachte die Inventarien in das angrenzende Kaminzimmer. Der Oberlandbaumeister Christian Friedrich Exner und der Amtsverwalter Conradi bemühten sich unmittelbar um eine *Erleichterung des Gebäudes, Wegschaffung des*



*Schwebte Estrichs, Abtragung derer Feuer Mauern und Ausstaackung derer obern Wände.* Jedoch zeigte es sich, dass die Bauschäden größer als erwartet waren. *Wie sich nun ... deutlich zeigt, dass die Balken so wohl an beyden Köpfen, als in der Mitten gänzlich verfaulet sind.*<sup>34</sup> Der Befehl, an den Gebäuden der Festung Stolpen keine Hauptreparaturen mehr auszuführen, erging im September 1773. Das Fürstenhaus war damit dem Verfall preisgegeben. Auch die Wirtschaftsräume gab man auf. Im Jahre 1777 ging nochmals ein Inventarist durch das Haus und beschrieb zum Teil eingefallene oder unbrauchbare Öfen und kaputte Fenster.

Als der Maler Christian Johann Oldendorp 1811 Stolpen besuchte, fand er nur noch die Umfassungsmauern vor.<sup>35</sup> Die napoleonischen Truppen zündeten dann bei ihrem Abzug Ende September 1813 in der östlichen Kellertonne des Gebäudes, sie ist heute noch am zugewetzten Türgewände im Kellerabgang erkennbar, eine Pulverladung. Die *Sprengung des einen Theils des hiesigen Schlosses nach der Gegend Neustadt zu* bedeutete die endgültige Vernichtung des Gebäudes.<sup>36</sup> Das *bei Sprengung der Schloß-Mauern in solchen auf dem obern Schloßhofe* entstandene Loch wurde 1939 endgültig wieder geschlossen und die letzten Reste des Schuttkegels auf der äußeren Fortifikation erst vor wenigen Jahren abgetragen. Die jahrzehntelang durchfeuchteten Keller konnten 2004 durch eine Oberflächensanierung abgedichtet werden, wobei ein als Wasserrinne dienender großer Sandstein zum Vorschein kam, der nun im Lapidarium (Tiefkeller/Gewölbetonne unter der Kapelle) gezeigt wird.

So lässt sich zusammenfassend feststellen: Der durch Kurfürst August zur Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete Neue Bau erfüllte herrschaftliche Ansprüche des Wohnens und Repräsentierens. Stolpen reihte sich ein in die lange Liste kurfürstlich-sächsischer Residenzen. Wohl mit Johann Georg I. avancierte das Gebäude (neben seiner wirtschaftlichen Nutzung im Erdgeschoss) endgültig zum kurfürstlichen Wohngemach der Herrscherfamilie und verdient damit den Namen „Fürstenhaus“. Der Grundrissplan von 1741 markiert das Haus mit den umlaufenden Buchstaben A bis D an den Ecken, fasst die vier Buchstaben in der Legende mit einer Klammer zusammen und beschriftet es mit *Herrschaftliche(s) Gebäude im Obern oder 4<sup>ten</sup> Hoff*. Ein Zeughaus, als eigenständiges Gebäude zur Aufbewahrung von militärischen Ausrüstungsgegenständen, hat es auf Stolpen nicht gegeben. Die jahrzehntelange Bezeichnung Zeughaus für das zur Ruine verfallene Fürstenhaus ist eine erst mit der Erschließung als Sehenswürdigkeit entstandene Sinnübertragung der zeitweisen Raumnutzung einer einzigen Gebäudeeinheit im Erdgeschoss aus festungsgeschichtlicher Zeit (insbesondere des 18. Jahrhunderts) auf den gesamten Gebäudekomplex, dessen ursprünglicher Charakter durch den Niedergang des Hauses und seine Zerstörung verloren gegangen und weitgehend in Vergessenheit geraten war. Wie auch die kurfürstliche Residenz Schloss Stolpen heute spürbar aus der Erinnerung gefallen ist.



Mit der heutigen Nutzung als Ort der Cafeteria „Zehrgarten“ (seit 1999) schließt die Burg Stolpen an die wirtschaftliche Tradition der Örtlichkeit an. An die herrschaftliche Nutzung des Fürstenhauses als ein zentrales Gebäude des Schlosses Stolpen kann nur noch erinnert werden. Der Einschätzung Grumbkows, seit 1885 für mehrere Jahrzehnte Herausgeber eines Burgführers, vom Gebäude bieten auch die Überlieferungen nur wenig Interessantes, muss deutlich widersprochen werden.<sup>37</sup> Und das ganz im Sinne Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832):

Die Reste des Fürstenhauses der Burg Stolpen mit der Cafeteria „Zehrgarten“ im Jahre 2014. Foto: Jens Gaitzsch

*Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.* Was die aktive Auseinandersetzung mit dem Erbe voraussetzt.



## Quellenverweise:

---

- <sup>1</sup> Bachmann, Walter: Schloß Stolpen. Sonderdruck aus den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Heft 3 bis 4, Band XX. Dresden o. J. (1931), Seite 8 und 29
- Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1927, S. 329
- Mörtzsch, Otto bei Meiche, Alfred: Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz. Dresden 1907, S. 36 ff.
- Steche, Richard: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. Erstes Heft: Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1882, Seite 89
- <sup>2</sup> Gaitzsch, Jens: Lebenslang verbannt. Die Gefangenschaft der Gräfin Cosel (1716–1765). Sax-Verlag 2015
- <sup>3</sup> Wittig, Thomas: Die Bautätigkeit der Bischöfe von Meißen in Stolpen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. In: Monumenta Misnensia (Jahrbuch für Dom und Albrechtsburg zu Meißen 2007/2008), Band 8, Seite 86-102
- <sup>4</sup> Grotegut, Einhart: Die alte Burg Stolpen. Bauhistorische Untersuchung der hochmittelalterlichen Buranlage. Ungedruckt 2006, Standort: Burg Stolpen
- <sup>5</sup> Schirmer, Uwe: Der Verwaltungsbericht des Bischofs Johannes von Meißen aus dem Jahr 1512 (Stolpen, 20. Juli, Blatt 8<sup>r</sup>). In: Blaschke, Karlheinz (Hg.): Neues Archiv für sächsische Geschichte. 66. Band, 1995, S. 69 (Edition S. 78)
- <sup>6</sup> Gurlitt, Cornelius: Kurfürst Augusts Bauten zu Stolpen. In: Ermisch, Hubert (Hg.): Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Dresden 1894, Seite 157-161 (VI. Kleinere Mitteilungen)
- <sup>7</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 36031, Rep. VIII Stolpen Nr. 1a, Amt Stolpen Anschlag uff die Schloß, Baumgaarten, Mahlbredt und Oelmühlen, Ambtsteiche, Vorwerqs und Scheffereygebäude, so diesen Sommer aber Nothwendig zu bessern ..., 1594, Blatt 2<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup>. Entnommen aus: Fichte, Stefan: Archivrecherchen zur Bauforschung der Burg Stolpen vom 14. bis 17. Jahrhundert. Anhang S. 50. Standort: Burg Stolpen. Gedruckt ohne Anhang unter dem Titel: „... zcu unsers slosses Stolpen nucz und not ...“ – Quellenkundliche Untersuchungen zur Burg Stolpen vom 14. bis 17. Jahrhundert. In: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hg.), Jahrbuch Band 11 (2003), S. 135-141
- <sup>8</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 5, Inventaria Über das Churfürstl: Schloß, ..., 1. August 1614, ohne Blattnummerierung (Seite 67?)
- <sup>9</sup> Senff, Carl Samuel: Alte Feuer=Geschichte der Stadt Stolpen. Pirna 1724. S. 35 (Anmerkung 32.)
- <sup>10</sup> Sächs.HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Risschrank VII, Fach 85, Nr. 2a (Grund,,Riss von der Vestung Stolpen, Januar 1741)
- <sup>11</sup> Sächs.HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Risschrank XXVI, Fach 95, Nr. 7 (Grundriss der Bergfestung Stolpen, 1719)
- <sup>12</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 32450, Rep. XX, Nr. 103: Inventarium der Tzeugheuser Michaelis Anno 1562: Dresden, Wüttenbergk, Leyptzigk, Zwicka, Pyrna, Stolpen, Magdenburgk, endet sich Michaelis anno 1562
- <sup>13</sup> Sächs.HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1079, Die Festung Stolpen betr., ao 1703–1790. Specification. Über das in dem König: Pohl: und Churfürst: Sächs: Zeughause auf der Vestung Stolpen befindliche Geschütze, Munition, Schanz-Zeug und übriegen Vorrath. (1733)
- <sup>14</sup> Sächs.HStA Dresden, 10069 Amt Stolpen (Rentamt), D 12, Acta, die von denen königl: preußischen Truppen an denen hiesigen Schloß-Gebäuden und der Wasserkunst in ao. 1756 verübten Schäden betr., Ergangen Stolpen 1756–59.
- <sup>15</sup> Senff, Carl Samuel: Historische Beschreibung des entsetzlichen Brandes/welcher den 4. Martii Anno 1723. die Stadt Stolpen jämmerlich und plötzlich in die Asche gelegt, und zum Theil die Berg=Vestung mit betroffen ... BUDISSION 1723. S. 8
- <sup>16</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 12, Ambs Stolpen INVENTARIUM ... Anno 1722, Blatt 14<sup>b</sup>
- <sup>17</sup> Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Wissenschaftliche Dienste/Topographisches Archiv: Aktenordner S, Stolpen (1938–1989)
- <sup>18</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 8, Amts Stolpen Inventarium ..., Michaelis 1691, Blatt 11
- <sup>19</sup> Gaitzsch, Jens: Neue Erkenntnisse zum Stolpener Brunnenbau (1628/1635 – *Jahr Rechnung ... zue den anbefohlenen Schloß Brunnen Bau zum Stolpen*); In: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.), Jahrbuch Band 15 (2007/08), S. 68-74
- <sup>20</sup> Sächs.HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 777/1 Acta Die Gräfin von Cosel betr. ao. 1715–1717, Vol. 1<sup>b</sup>, Brief der Gräfin Cosel an ihre Mutter, 4. Februar 1717
- <sup>21</sup> Sächs.HStA Dresden, Rentamt Stolpen, Forstrentamt Schandau, Abg. D 7 (Rep. IV Loc. F Nr. 2 und Rep. III Loc. B Nr. 3) Reparaturen und bauliche Veränderungen am Schloß Stolpen für die Unterbringung der Gräfin Cosel, 1716–1717
- <sup>22</sup> Sächs.HStA Dresden, 10036 Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 28, Amts Stolpen Inventarium vom Jahr 1777 ..., ohne Blattnummerierung (In diesem Cammer Gemache.)

- 
- <sup>23</sup> Publiziert in: Bahlcke, Joachim und Dudeck, Volker: Welt|Macht|Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526–1635. Zittau 2002. Katalog zur Ausstellung in den Städtischen Museen Zittau, 4. Mai bis 3. November 2002, S. 355. Der Einschätzung von Frau Dr. Dülberg, Nachweise über die Herkunft des Bildes seien nicht mehr erhalten, muss widersprochen werden. Zahlreiche Stolpener Inventare und Akten erwähnen das Gemälde.
- <sup>24</sup> Berling, Karl: Der kursächsische Hofmaler und Kupferstecher Heinrich Göding. In: Ermisch, Hubert (Hg.): Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 8, IX., S. 290-346
- <sup>25</sup> Sächs.HStA Dresden, 10004 Kopiale, Cop. 321, II, Blatt 24a (Ann Schosser auffm Stolpenn. Dat. Dresd[en] denn 12 Feb. Anno [15]64.), Blatt 273 (Nummerierung gestempelt [alte Seitennummerierung: -4])
- <sup>26</sup> Sächs.HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14616/3, Berichte Von dem Amtsschreiber und dem Komendanten zu Stolpen 1706-1760, Blatt 13 (Auflistung Nr. 11)
- <sup>27</sup> Sächs.HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schrank 007, Fach 085, Nr. 002c, Profile der Festung Stolpen, Lit. C: Profil durch den Obern oder Vierten Hoff an der Vestung Stolpen (No: I.), kolorierte Federzeichnung, 60 x 43 cm, nach 1741; Auch: Schrank XXVI, Fach 95, Nr. 7kk, Profil durch den Obern Hoff auff der Vestung Stolpen, Federzeichnung, ca. 37 x 30 cm, um 1719
- <sup>28</sup> Sächs.HStA Dresden, 10076 Rechnungen der Hof- und Staatsbehörden I, Nr. 2748: Intradendenrechnung Stolpen 1650–1651, Blatt 219 b
- <sup>29</sup> Kubrova, Monika: Die Festung Stolpen im „augusteischen Zeitalter“ (1694–1763) Eine Quellenbeschreibung mit Beispielen (Zwischenbilanz), S. 6, ungedruckt, Dezember 2001. Standort: Burg Stolpen
- <sup>30</sup> Weber, Karl von: Anna Constance Gräfin von Cossell. In: Archiv für die sächsische Geschichte, Bd. 9, Leipzig 1871, S. 1-78 und 113-164, S. 144; Entnommen aus: Sächs. HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14495/2, Acta Die Continuation der Frau Gräfin von Cosel Arrest betr: 1731, Blatt 108 (Gräfin Cosel an Graf Wackerbarth, 5. Mai 1731)
- <sup>31</sup> Sächs.HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14616/4, Fasciculus Die Reparaturen der Fr. Gräfin Cosel Zimmer auf der Vestung Stolpen betr. 1741. Auch: 10069 Amt Stolpen (Rentamt Stolpen [Forstrentamt Schandau]), Nr. 1287, D 6 (Rep. IV Loc. F Nr. 2 und Rep. III Loc. B Nr. 3) Unterhaltung und Baulichkeit des Schlosses Stolpen, 1681–1771
- <sup>32</sup> Sächs.HStA Dresden, 10069 Amt Stolpen (Rentamt), LFVW Nr. 217 (Rep. III, Loc. B, Nr. 57) Das am 23. Juli 1743 entstandene Unwetter und den bei der Vestung Stolpen durch Einschlag verursachten Schaden, 1743
- <sup>33</sup> Sächs.HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14616/4, Fasciculus Die Reparaturen der Fr. Gräfin Cosel Zimmer auf der Vestung Stolpen betr.; Brief an den Generalfeldmarschall Rutowski, Warschau, den 2. Dezember 1761
- <sup>34</sup> Sächs.HStA Dresden, 10069 Amt Stolpen (Rentamt Stolpen [Forstrentamt Schandau]), Nr. 1290, D 22, Amts Stolpen Baurechnungen über Herstellungen an den Schloßgebäuden zu Stolpen in den Jahren 1768–1800. Blatt 28a-29a. Zitiert nach: Fichte, Stefan: Recherchen zur Burg Stolpen. Dokumentation für die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Teil 2: 1756–1813. Dresden, 30. Juni 2004, Anhang Seite XXXV. Standort: Burg Stolpen
- <sup>35</sup> Oldendorp, Christian Johann (1772–1844): Schloss Stolpen von der Südseite. Umrissradierung 1811. In: IV. Heft 3 der merkwürdigsten alten Burgen und Schlösser des Königreiches Sachsen. Burg Stolpen, Inv. Nr. B I a 96
- <sup>36</sup> Wie <sup>34</sup>, Fichte, Anhang S. XIX (Amtsverwalter Conradi an Geheimes Finanz Collegium, Rent Amt Stolpen, den 14. Decbr. 1816)
- <sup>37</sup> Grumbkow, R. von: Illustrierter Führer durch Stadt und Schloß Stolpen. Erste Auflage, Dresden 1885, S. 34